

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten
Deutschlands: H. Mosse, Haenstein & Vogler, C. L. Dunbe,
Invalidebant. Berlin Bernh. Arndt, Max Gertmann.
Elberfeld W. Thienes, Greifswald C. Jilics, Halle a. S.
Joh. Bard & Co. Hamburg Joh. Neothaar, A. Steiner,
William Wilsens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M.
Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Mit immer größer werdender Spannung verfolgt man das Drama, welches sich in Paris abspielt. Wenn man heute schon ein Resultat aus den Verhandlungen ziehen will, so dokumentirt sich dasselbe in den Rufen, welche der unruhige Pöbel vorgetrieben in Paris ausstieß: „Vive l'empereur!“ Die Franzosen sehen sich unbestimmt nach einer starken Hand, welche den Augustusstall gründlich reinigt — aber wo soll eine solche gefunden werden? Man sagt zwar jetzt in Deutschland: „Was geht uns der ganze „Mummel“ in Frankreich an?“ — aber gerade der Schrei nach einer monarchischen Regierungsform läßt uns die an sich allerdings interne französische Angelegenheit keineswegs so bedeutungslos erscheinen, wie man sie von gewisser Seite darstellen möchte. Denn die Wiederherstellung des Kaiserreiches würde unbedingt den Krieg bedeuten und deswegen soll man die Entwidlung der Dinge in Frankreich mit dem aufmerksamsten Blick verfolgen.

Gestern gegen 12 $\frac{1}{2}$ Uhr erschien der Prinz Henri von Orleans vor dem Justizpalaste, konnte aber, da er keine Eintrittskarte besaß, nicht in das Gebäude gelangen. Das Erscheinen des Prinzen hatte unter der vor dem Gerichtsgebäude versammelten Menge eine gewisse neugierige Bewegung hervorgerufen, doch wurden keinerlei Ruhest laut. In dem Augenblicke, als Prinz Henri von Orleans auftreten mußte, ertönte vom Pont neuf her lautes Geheul. Zola kam in seinem Wagen an. Die Polizei drängte das Publikum sofort zurück und Zola gelangte ohne Zwischenfall in den Justizpalast. Beim Erscheinen der als Zeugen auftretenden Offiziere brach das Publikum in die Rufe „Es lebe die Armee! Es lebe Frankreich!“ aus, während Oberst Biquart theils mit Rufen: „Gott Biquart!“ theils mit: „Nieder mit Biquart! Nieder mit den Verräthern!“ empfangen wurde. Die Wauelgänge des Gerichtspalastes zeigten ein weniger belebtes Bild als an den vorausgegangenen Tagen, auch der Sitzungssaal ist nicht so überfüllt, so daß behäutigmäßige Ruhe herrscht. Die Sitzung wird um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr eröffnet. Der Präsident verliest Briefe des Senators Dr. Brodski de Lannay und eines Journalisten Papilland, in welchem die Genannten bestreiten, Saures gestohlen zu haben, daß sie Eitzehrs für den Schreiber des Vorderaus gehalten. Advokat Labori erhebt Einspruch gegen die Behauptung einiger Blätter, daß er deutschen Ursprungs sei und eine Jüdin geheiratet habe.

Es wird nun die Vernehmung des Sachverständigen Vertillon wieder aufgenommen. Zunge erklärt, nach reiflicher Überlegung habe er geglaubt, dem Kriegsminister nicht die Ermächtigung erbitten zu sollen, dem Gerichtshof die von ihm angefertigten Photographien vorlegen zu dürfen. „Ich habe die Lage geprüft“, sagt Vertillon, „und gefunden, daß ich dieses Geschäft nicht an den Kriegsminister stellen konnte.“ Die Verteidiger erheben lebhaften Widerspruch gegen die Anschuldigung des Zeugen; Vertillon hält aber seine Beweggründe aufrecht. Labori legt hierauf den Geschworenen einen vollständigen Plan des Sachverständigen Untersuchers vor, das Vertillon vor dem Kriegsgericht über das Bordreau abgegeben hat, und fragt Vertillon: „Ist das ebenso richtig wie vollständig?“ Vertillon: „Diese Arbeit bezieht sich auf meine Aussage von 1894 und ich gebe zu, daß ich Sonnabend unredlich gethan habe, mich auf dieses Gebiet verladen zu lassen.“ (Lachen.) Zunge fügt hinzu, es fehle eine Ecke des Bildpapiers. Labori: „Ich versichere, daß dies ein geringer Abfall des Beweisstückes ist, das dem Kriegsgericht vorgelegt hat.“ Vertillon: „Ich beziehe mich auf den Gerichtsbeschluss, der verbietet, von der Dreyfus-Affaire zu sprechen. Sondernum wird begreifen, daß meine Lage hier eine peinliche und widerwärtige ist.“ Albert Clemenceau: „Weshalb ist sie widerwärtig?“ Vertillon: „Weil ich nicht von dem sprechen darf, was ich vor dem Kriegsgericht bei geschlossenen Thüren zugehört haben.“ Labori fragt Vertillon: „Wie kommt es, daß Reneau“

die so viele Andere, erkennt, daß er von der Drehfus-Affaire nur dann nicht mehr sprechen darf, wenn er vor Gericht steht, nicht aber auch, wenn er sich von Berichtstattern der Zeitungen ausfragen läßt, die seine Erklärungen veröffentlichen.“ Labori führt das von dem „Echo de Paris“ veröffentlichte Interview Vertillons an; Vertillon erwidert aber: „Das sind ebenso viel Ungenauigkeiten wie Worte.“ Labori: „Meinestwegen; warum aber haben Sie hier angesagt, daß Sie der Schuld Drehfus' sicher sind, während Sie eben geglaubt haben, sich hinter den Gerichtsbeschuß verschützen zu sollen, um nicht den Beweis Ihrer Behauptung zu liefern.“ Glauben Sie, daß der Vordereau von Esterhazy ist?“ Vertillon: „Durchaus nicht!“ Präsident: „Weshalb glauben Sie, daß der Vordereau nicht von Esterhazy ist?“ Vertillon: Weil er von der Hand eines Anderen ist. (Lachen.) Präsident: „Haben Sie die geheimen Schriftstücke oder nur Bruchstücke der Handschrift Alfred Drehfus' vor Augen gehabt?“ Vertillon: „Ich habe die geheimen Schriftstücke nicht gesehen.“ Labori: „Erklären Sie uns vor Europa, das seine Augen auf uns gerichtet hält, warum und wie Sie dahin gelangt sind, vor dem Kriegsgerichte nachzuweisen, daß der Vordereau von Drehfus ist.“ Vertillon: „Das kann ich nur mit den Dokumenten, die nicht mehr in meinem Besitz sind.“ (Lärm.) Labori: „Können Sie uns sagen, welcher Art die Schrift des Vordereaus ist?“ Vertillon: „Es ist unmöglich, auf diese Frage zu antworten, ohne auf meine Beweisführung von 1894 einzugehen.“ Der Präsident richtet dieselbe Frage an den Zeugen, kann aber auch keine andere Antwort erlangen. Schließlich sagt der Präsident ungeduldig: „Mein Gott, der Zeuge war ja eigentlich an der Affaire Esterhazy wirklich nicht bethelligt. (Lärm.) Labori: „Das Begleitschreiben gehört auch zur Esterhazy-Affaire. Hat Zeuge das Begleitschreiben gesehen?“ Vorsitzender: „Aber das ist doch die Drehfus-Affaire!“ (Gelächter.) Vertillon: „Darauf will ich Ihnen meinethalben antworten: Ja!“ Labori: „Haben Sie Ihr Entgehen nach der Handschrift oder dem Gesichtsbild der beiden erstattet?“ Vertillon: „Das ist schon wieder die Drehfus-Affaire.“ (Gelächter.) Vertillon: „Darauf will ich Ihnen meinethalben antworten: Nein!“ Labori: „Die Drehfus-Affaire, ganz richtig! Trotz aller Fesseln, die uns angelegt werden, giebt es einen Punkt, über den wir Fragen stellen dürfen, das ist das Begleitschreiben. War es in natür-

liger oder verstellter Schrift?" Vertillon: "Darauf antworte ich nicht!" Clemenceau: "Haben Sie nicht einmal einem Rechtsanwalt in zwanzig Minuten ihr geometrisches System auseinandergesetzt, obgleich er gar nicht neugierig war?" Vertillon: "Nein." Clemenceau: "Haben Sie nicht mit Rechtsanwalt Decori eine halbe Stunde lang über die Grundzüge Ihrer Methode gesprochen?" Vertillon: "Möglich! Darüber habe ich mit vielen Leuten gesprochen." Labordi: "Wenn man einen neuen Verächter entdecken würde, könnten Sie Ihr System anwenden?" Vertillon: "Das ist immer die Drehschraube!" Vorsitzender: "Gut, diesmal ist die Frage allgemein und Sie müssen antworten!" Vertillon: "Es ist eine hinterhältige Frage!" Labordi: "Eine solche Bemerkung verbiete ich mir!" Vertillon: "Ich kann aber unmöglich antworten, ohne auf die Drehschraube zu kommen!" Labordi: "Meine Herren Gelehrten, hier haben Sie die Auflage von 1894! Es gab nur ein Verlastungsstück, das Begleitföhrlein, und hier sehen Sie sich den Hauptfachverständigen an! (Bewegung.) Wir verzichten auf die weitere Vernehmung dieses Zeugen!"

Abg. Hubbard: „Mein Gewissen war schon 1896 in Folge gewisser Erklärungen meines kollegen, des Abg. General Jung, schwer beeinträchtigt. Vertillon ist mein Better; ich bat ihn um Aufklärung. Er gab mir eine Erklärung, von der ich kaum ein Wort verstand und verzichtete schließlich, das Begleitschreiben sei von Drehfus geschrieben und zwar nach seiner eigenen Schrift durchgepaßt. Ich sollte ganz ruhig sein, das Begleitschreiben sei sicher von Drehfus, was man mir auch von seiner Einsicht sagen möge. Als später Gierhajzys Handschrift veröffentlicht wurde, erwaachte meine Gewissensangst von Neuem; ich jagte dies meinem Better Vertillon und zeigte ihm Gierhajzys Schrift. Er antwortete: „Ich will sie nicht sehen; ist das Gierhajzys Schrift, so ist er der Strohmann der Juden. Er wird es übrigens schließlich selbst eingestehen und dann: Man darf, man kann das Verfahren nicht wieder aufnehmen! Das würde eine Umwälzung herbeiführen.“ Da ich erkannte war und um größere Deutlichkeit bat, erwiderte er: „Es giebt Augenblide, wo die Polizeipräsidenten einem sagen: „Reden Sie.“ Dann kommen Augenblide, wo sie einem sagen: „Schweigen Sie.“ All' das hat mein Gewissen tief beängstigt.“ Labouri: „Können Sie uns erzählen, was General Jung Ihnen sagte?“ Hubbard: Nur den Sinn, nicht den Wortlaut. Er äußerte seinen Verdacht gegen das Verfahren des Kriegsministeriums in der Drehfussache; als er von dem, was im Generalstab gethan wurde, sprach, gebrauchte er ein Wort, für das ich keine Verantwortung übernehme. Er sagte mir, es sei „schändlich abominable“.

„Ihres Gehor: „Vertillon war mein Freund; ich habe als Stadtvorwarter bei der Einrichtung des Verberghermeisters mit ihm gearbeitet. Ich habe ihn gefragt, was eine rechts- und links-wendige Schrift sei. Er erklärte mir, manche Menschen schrieben die Schiefen der Buchstaben nach rechts, andere nach links. Dreyfus' Schrift sei rechtswendig, die des Begleitkreuzens links-wendig, folglich sei sie von Dreyfus nur absichtlich geändert. Ich bemerkte, sie schienen auf die Gleichheit nicht aus der Nehmlichkeit, sondern aus der Unmöglichkeit der Schrift! Vertillon er-widerte, man muß eben auch andere Beweise haben.“ Labori: „Wie denken Sie über das Eherhazy-Gerichtsverfahren und Jolos guten Glauben?“ Unor: „Ich habe eine ausgedehnte Meinung und theile sie mit Frankreichs geistiger Ansehn. Als ehemaliger Minister habe ich Be-ziehungen aufrecht erhalten und weiß, wie man in Regierungskreisen über die Eherhazyche denkt. Wenn nicht jeder es ausspricht, so denken doch viele, daß sie ein Verdrub eines Rechtsver-fahrens war! Auch jenseit unserer Grenzen, be-sonders in den großen Generalstäben des An-slandes weiß man Bescheid. Wie man jetzt im Ausland über uns denkt, das weiß ich durch meine Berichterstatter in der von mir unter-nommenen Weltumfrage über die Geschäftslage. Es macht Frankreich nicht immer Ehre!“

Zeßnonieres, ein Schriftsachverständiger, der Dreyfus für den Verfasser des Begleitfahrendens erklärte hat, sagt aus: „Ich beehene mich eines geometrischen Systems. Zwei Schriften sind ähnlich, wenn sie gleiche Winkel und verhältnißmäßige Seiten haben; außerdem beurtheile ich das allgemeine Aussehen der Schrift. „Ich bin Maler und Kupferstecher, habe fünfundzwanzig Ehrenmünzen und sollte das beurtheilen können. Als ich Osterhaggs Schrift sah, sagte ich, das ist die natürliche Schrift desjenigen, der das Begleit-schreiben geschrieben hat! Die Nachbildungen dieser Schrift in den Blättern sind sehr ungenau; darin hat General de Pelleux recht. Crepeux-Jamin war anfangs meiner Meinung, er sagte mir: Ich habe Ihnen ein Gutachten verfaßt, das Sie niemand zeigen werden, aber nach einiger Zeit kam er mit meiner Frau zu mir, verlangte von mir weitere Aufschlüsse und meinte, für Gutachten ist nicht auf der Höhe Ihrer gewöhnlichen Arbeiten, wie viel hat es Ihnen eingebracht? „Ich erwiderte: „Zweihundert Franken.“ Er bemerkte: „Wenn sie gewollt hätten, würde er Ihnen . . .“ Ich glaubte zu verstehen, unterbrach ihn, und er vollendete seinen Satz nicht. „Ich sagte ihm darauf: „Nicht für hundert und nicht für zweihunderttausend Franken hätte ich einen Zweifel ausgedrückt, den ich nicht hege. „Ich habe nur $4\frac{1}{2}$ Franken Anbegeholt als ehemaliger Banbeamter und mein Gohs. Auch ist meine Hand verkrümmt und 100 000 Franks würden mir auf meine alten Tage zu gute kommen, aber ich bin ein ehrlicher Mann. Crepeux-Jamin schien zu bereuen, denn als er ging, küßte er mich und meine Frau, aber die Frauen sehen klarer als wir. Die meine sagte mir: siehst Du, das war ein Inbussch, auch ich behauptete, daß die Zeitungsnachbildungen schlecht sind, man hat sie zugerichtet!“ Clemenceau: „Daß man Ihnen Geld angeboten, damit Sie Ihre Meinung ändern?“ Zeßnonieres: „Ich habe einfach behauptet, daß Crepeux-Jamin mir gesagt hat: „Das würde Ihnen hundert, ob er hinzufügen wollte, tausend, weiß ich nicht, da ich ihm das Wort abhauitt.“ Labori: „Sprach er in jemandes Namen?“ Zeßnonieres: „Nein!“ Labori: „Hat er von Ihnen etwas verlangt?“ Zeßnonieres: „Nein; aber er wollte mir beweisen, daß ich mich geirrt habe; daß ich meine Meinung ändern, wenigstens war das mein Eindrck.“ Clemenceau: „Können Sie beschwören, daß man Ihnen Geld angeboten

„Ja, damit Sie Ihre Meinung ändern?“ Teyssfonnieres: „Ich kann nichts anderes sagen, als was ich gesagt habe!“ Labori: „Ist das Begleitgeschreiben mit freier Hand geschrieben oder durchgepaßt?“ Teyssfonnieres: „Ich finde Unregelmäßigkeiten in der Schrift; sie ist nicht ganz natürlich; aber auch nicht verstellte. Dünnes Papier und ähnliche äußere Umstände können den Eindruck der Fälschung machen, ohne daß die Verstellung beachtlich ist.“ Labori: „Haben Sie Ihr Gutachten Trarieux gezeigt und ihn überzeugt?“ Teyssfonnieres: „Das erste Mal wohl; das zweite Mal nicht.“ Labori: „Sind Sie nicht vom Gerichtsenken der Nachbildung im „Matin“ nach Kriegsministerium verabschiedet worden?“ Teyssfonnieres: „Ja. Man drohte mir sogar mit Verhaftung und wies mir die Thür.“ Clemenceau: „Hat man Ihnen nicht auch das Amt eines Gerichtsenkenverständigen genommen?“ Teyssfonnieres: „Ja, man beschuldigte mich, an einem Kunden eine Erpressung geliebt zu haben. Seitdem bin ich aber dank Herrn Trarieux wieder angestellt worden.“

Trariens. „Zeuge Teyffonnières kam zu mir, als ich Fußstümmen war und klagte, ein jüdischer Richter suche ihn als einen der Sachverständigen der Dreyfusache zu entehren, er habe 2000 Francs für ein Gutachten genommen, das noch nicht erstattet war und das nenne der jüdische Richter Gepsessung. Ich konnte dem Richter nur Recht geben, aber da auch andere Sachverständige ähnliche Unregelmäßigkeiten begehen, ohne bestraft zu werden, ließ ich ihn wieder antreten. Alle Aufklärungen, die Teyffonnières mir gab, bestärkten mich nur in meiner Ansicht, daß zwischen Dreyfus' Schrift und dem Begleitschreiben ungleich mehr Unähnlichkeiten als Ähnlichkeiten bestehen. Ueber Vertillon sagte mir Teyffonnières: „Dieser Vertillon! der hätte beinahe alles verdorben, er hat eine unverständliche Aussage gemacht; wenn er nicht dazugewesen wäre, hätte man nicht verurtheilen können!“ Im vergangenen Juni kam Teyffonnières sehr aufgeregt zu mir und erzählte mir, er habe die Schrift-Vergleiche, die er seinem Bericht beigelegt habe, unter seiner Thür gefunden. „Wer kann sie hereingeschoben haben?“ fragte er, „das ist die Hand der Juden, die mich verderben wollen.“ Im Ministerium glaubte man anfangs wirklich, die „Mafin“-Nachbildung stamme von Teyffonnières.

Zurückrufen sagt Theysonnieres: „Ueber
Berkillon habe ich mich etwas anders gedankt,
wie ich habe gesagt, daß seine sehr gelehrte Methode
ungenügend gebildet, nicht mathematisch ge-
schulten Leuten unverständlich scheinen muß.“ Cle-
menceau: „Also darum hat er sie hier nicht er-
klären wollen; er hält wohl die Geschworenen
für Schwachköpfe!“ Labori: „Haben Sie nicht
von Unähnlichkeiten der Schrift Dreyfus' und des
Begleitfingers gesprochen?“ Theysonnieres: „
Nicht in meinem Gutachten.“ Trarieux: „Aber
mir gegenüber!“ Theysonnieres: „Ja, aber ich
gebe dafür in meinem Gutachten eine Erklärung.“
Trarieux: „Verschiedene Zeugen behaupten, die
„Martin“-Abbildung sei dem Begleitfingerring
ähnlich; ich habe das Richtige davon gesehen
und versichere, daß die „Martin“-Abbildung ihm
vollkommen gleicht.“ Theysonnieres: „Die erste
Abbildung war leiblich, aber die spätere voll-
kommen mangelhaft.“ Trarieux: „Die anderen
sind ebenso gut; der Unterschied ist nur, daß im
Drucke die Striche der Schrift blickt werden,
die allgemeine Erscheinung wird aber nicht ge-
ändert.“

Charadhy ist der nächste Schriftschverständige; er verweigert unbedingt jede Ansage. Labort: „Antworten Sie wenigstens auf diese Frage: „Würden Sie Jemand auf Grund eines Schriftgutachtens verurtheilen?“ Charadhy: „Der Vorsitzender, soll ich antworten?“ Vorsitzender: „Antworten Sie, wenn Sie wollen; man verlangt eine Meinung von Ihnen.“ Charadhy: „Nun, da ich an Niemandes Unfehlbarkeit glaube, auch an meine nicht, so würde ich auf ein Gutachten hin Niemand verurtheilen, wenn keine moralischen Thatjaden hinfüamen.“ Vorsitzender: „Das ist klar.“ Labort: „Ich werde mich auf ihre Meinung berufen, Herr Vorsitzender!“ Belletier, dem man Schriften zweier verschiedener Personen zur Vergleichung mit dem Begleitschreiben gegeben hat, war nicht im Stande, es einen dieser b-iden Personen zuzuschreiben. Weiterer Auskünfte verweigert er. Gobert thut dasselbe. Die Sachverständigen in der Eterhazyache, Couard, Deshomme und Barnard erklären sich durch Berufsgeheimniß gebunden. Couard sagt nur, ihr Gutachten sei einmüthig dahin abgegeben worden, daß Eterhazy nach der Verfasser des Begleitschreibens sei. Nach Nachbildungen können man übrigens nicht urtheilen.

Clemencian: „Das General de Bellieu
nicht Hiesher, die Veröffentlichung des Gut-
achtens gestattet?“ de Bellieu: „Des Gut-
achtens für die de Boulangre-Briefe, da war die
Defensivität nicht ausgeschlossen; aber nicht
des Gutachtens in der andern Angelegenheit.“
Clemencian: „Können Sie es nicht jetzt er-
lauben?“ de Bellieu: „Nein, da die Defensiv-
ität ausgeschlossen wurde.“ Labori: „Seit
acht Tagen wird hier offen über die Dinge ge-
sprochen, die sich nach Ausschluss der Defensiv-
itätgetragen haben und jetzt wollen Sie sich
hinter dieser Ansrede verbergen! Wenn nicht
von der Schrift des Vergleichs sprechen
sagt man uns, die Nachbittungen sind wertlos;
verlangt man die Urchrift, so verweigert man
sie uns. Wäre sie für uns vernichtet, würde
man sie uns nicht verweigern; dafür siehe ich
Ihnen gut. Nun, meine Herren Geschworenen,
ich verführe Ihnen: Urchrift und Nachbittung
sind gleich. Vertheilt Sie darnach die Hand-
lungsweise der Anklage.“ Vorsitzender: „Stel-
len Sie das thut, wenn es Ihnen beliebt.“
Labori: „Es thut mir auch!“

Die Verhandlung wird um 5 Uhr verlagert. Draußen regnet es; die Straßen und Plätze um den Gerichtspalast gleichen einem Heerlager. Die Neugierigen können nicht nahekomen und alle verläßt ruhig den Palast.

Die Menneke à la reine in Berlin einführte, welche Frau Köblich-Wolden am Hofe Kaiser Wilhelms II. neu einführt hat und die seitdem auf dem Hofball getanzt wird. Die jungen Pruzen zeigen für den Tanzunterricht ein ganz besonderes reges Interesse und versprechen dereinst gute und flotte Tänzer zu werden. Sehr oft erscheint auch die Kaiserin auf längere oder kürzere Zeit in dieser Tanzkumme und nimmt oftmals Gelegenheit, ihre Zufriedenheit und ihr Lob über die Fortschritte zu äußern. — Der älteste vortragende Rath im Ministerium des Inneren **Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath Noll**, hat seine Entlassung nachgehakt. Sein Nachrücker soll mit der Ernennung des Regierungs-Präsidenten von Bitter zum Direktor im Ministerium des Innern in Verbindung stehen. — In Karlsruhe fand gestern eine Kundgebung des südwestdeutschen Studentennordens für die **bedrängten österreichischen Deutschen** statt. Bonn, Darmstadt, Heidelberg, Karlsruhe, Straßburg, Tübingen hatten zahlreiche Professoren und Studenten entsandt. Begrüßungs-Telegramme erhielten der Großherzog von Baden, Fürst Bismarck, die deutsch-österreichische Studentenschaft und die Abgeordneten Schönerer und Wolf. — Die Stadtverordneten zu Brandenburg a. H. haben einstimmig einen Magistratsantrag angenommen wonach die Stadt Brandenburg für den Bau einer normalspurigen **Nebenbahn Trennenbürgen — Belgiz — Brandenburg — Rathenow — Neustadt a. D.** den innerhalb des Stadtkreises erforderlichen Grund und Boden in Werthe von 400 000 Mark gegen Uebernahme von Aktien hergeben, außerdem für Aktien im Betrage von 725 000 Mark eine Zinsgarantie mit 3 v. H. für die Dauer von 25 Jahren übernehmen soll. Man hofft, daß nun die Bahn sehr schnell gebaut werden wird, die schon sehr mehr als 30 Jahren als ein Bedürfnis für die Stadt angesehen wird. — Die Stadtverordneten zu Dortmund lehnten das von der Regierung aufgestellte Projekt für den **Bahnhofsumbau** einstimmig ab. — Die **Handelskammer des Herzogthums Koburg** hat in Sachen der Petition des „**Verains deutscher Kaufleute**“ betreffend Verbot der Offiziers- und Beamtenvereine zu wirtschaftlichen Zwecken, Beschränkung der Konsumvereine, Verbot des Hausierhandels zc. ihr Gutachten dahin abgegeben, daß die sämtlichen Forderungen zu verwerfen seien. Auch für Aufhebung des am 1. April d. Z. in Kraft tretenden Margarinegesetzes hat die Handelskammer sich am besagten erklärt, weil bei den getrennten Verkaufsräumen die Butter aus den Käben verschwindet und dadurch gerade die Landwirthschaft geschadet werde.

Berlin, 15. Februar. Die gestern in Berlin abgehaltene 5. General-Verammlung des „Bundes der Landwirthe“ war wieder sehr zahlreich besetzt und wurde von Herrn von Böttger geleitet, es gelangte folgende, die Bestrebungen des Bundes ausdrückende Resolution zur Annahme: 1. Im Gegensatze zu Grundabzügen, welche eine Politik der Sammlung aufrufen, ohne bestimmte und klare Ziele erkennen zu lassen, vertritt der „Bund der Landwirthe“ die Politik einer Sammlung, welche zur Stärkung Deutschlands im Innern wie nach außen den Schatz der gesamten vaterländischen schaffenden Arbeit gegen ausländischen Wettbewerb und inländische Ausbeutung erstrebt. Er verlangt die Wiedererringung einer erträglichen Konkurrenzlage für die deutsche Landwirtschaft gegenüber dem Ausland und die Wiederherstellung gesicherter Existenzbedingungen für den in Landwirtschaft, Gewerbe und Handel in gleicher Weise in seinem Dasein bedrohten Mittelstand. (Bravo!) 2. Die bisherige unsichere und schwankende Haltung unserer Regierungen in wirtschaftlichen Fragen erfordert mehr als je starke Majoritäten im Reichstage wie in den deutschen Landesvertretungen, die auf dem Boden einer nationalen Wirtschaftspolitik stehen. (Bravo!) 3. Um bei den nächsten Wahlen solche Mehrheiten zu erzielen, ist der Zusammenschluß aller derer, die auf diesem Boden stehen, dringender erforderlich. Der „Bund der Landwirthe“ richtet deshalb an die politischen Parteien, welche seine Bestrebungen nahelegen, die Anforderung, die Politik der Sammlung des „Bundes der Landwirthe“ wirksam zu unterstützen und die bevorstehenden Wahlen nicht durch übertriebene Betonung parteipolitischer Gegensätze und durch unberechtigten Einbruch in solche Wahlkreise nachstehender Parteien zu gefährden, welche zur Zeit im Sinne des „Bundes der Landwirthe“ wirtschaftspolitisch gut vertreten sind.

Am 12. d. M. beim Reichs-Marine-Amt eingegangenen Telegramm des kaiserlichen Vizepräsidenten in Kiautschau, des kaiserlichen Kapitäns Truppel, sind drei deutsche und ein französischer Missionar in Tsintan-Fort eingetroffen. Die deutschen Missionare, darunter ein Provost, hatten die Absicht, dem Prinzen Heinrich zu begrüssen und dem Kaiser ihren Dank auszusprechen für den energischen Schutz der Missionen und für die Opferbereitschaft der Marine. Die Missionare wurden herzlich aufgenommen und veranlaßt, bis Montag zu bleiben, um die Danksagung bei dem Chef des Kreuzergeschwaders, Viceadmiral von Diederichs, anzubringen. Am Sonntag war ein feierlicher Gottesdienst für die Katholiken in Anstalt genommen. Die deutschen und französischen Mission beabsichtigen Land anzukommen für Errichtung von Prokuren.

— Man hofft mit der Verathung des Eisenbahnetzes in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses bereits am Dienstag nächster Woche zum Abschluß zu kommen. Dieser vergleichsweise rasche Verlauf der Verathung bekräftigt die in sachkundigen Kreisen vielfach vertretene Auffassung, daß die Eisenbahnerwaltung eine ernstliche Prüfung seines Weges zu fürchten habe, es ist vielmehr nur erwünscht, sein Föhne, den Sachverhalt kläre und nach allen Richtungen hin

wirkung der Finanzverwaltung auf dieselben. Mehr der Minister der öffentlichen Arbeiten war in der Lage, im Einzelnen nachzuweisen, daß, wenn naturgemäß in den ersten Jahren seiner Verwaltung mit Rücksicht auf die in ihrer Dauer garnicht überschbare überaus schlechte Finanzlage auf eine Verminderung der Ausgaben Bedacht genommen werden mußte, seit der Wendung der Finanzen zum Bessern sowohl auf dem Gebiete der persönlichen als der sachlichen Kosten nicht gefargt worden ist, wo es galt, die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen dem wachsenden Verkehr entsprechend zu erhöhen. Er konnte insbesondere auch darauf hinweisen, daß ein großer Theil der Vorschläge, welche der Referent in Bezug auf die Erweiterung der baulichen Anlagen der Staatsbahnen und die Vervollständigung des Staatsbahnezuges gemacht hatte, bereits Gegenstand eingehender Prüfung sind, wenn auch endgültige Beschlüsse im Gange wie im Einzelnen sich erst auf Grund vollständiger Information werden fassen lassen. Seitens der Finanzverwaltung wurde zugleich die Versicherung ertheilt, daß der Eisenbahnverwaltung die zu dem dem steigenden Verkehr entsprechenden Erhöhung der Leistungsfähigkeit notwendigen Mittel innerhalb der Grenzen der finanziellen Kraft des Staates selbst dann nicht fehlen sollen, wenn sie nicht den ordentlichen Einnahmen zu entnehmen, sondern mittelst Anleihe zu beschaffen wären. Der Eindruck, welchen die Verhandlung auf die Theilnehmer gemacht, scheint demgemäß auch ein für die Eisenbahnverwaltung wie für die Finanzverwaltung überaus günstiger gewesen zu sein, und man wird erwarten dürfen, daß dieser Eindruck nach der zweiten Session des Staatsraths der Eisenbahnverwaltung im Plenum sich auch der weiteren Kreise der Bevölkerung mittheilen und manche Beorgnisse zerstreuen wird.

Prag, 14. Februar. Der Abgeordnete Herold begründete im Landtage seinen Antrag auf Erlass eines Landesgesetzes, betreffend die Lautheitsbarkeit Böhmens und ferner die sprachliche Gleichberechtigung beider Nationalitäten in Böhmen. Nebener erachtet als zweckmäßige Lösung der Sprachenfrage in Böhmen die Erklärung beider Landessprachen als Amtssprache und kündigt an, er werde dem Gesetzentwurf, welches Schicksal dieser auch gegenwärtig erlangen wird, in jeder Session wieder einbringen. Schließlich beantragt der Antragsteller die Einsetzung einer besonderen Kommission zur Berathung des Entwurfs. Abg. Eppinger erklärt, seine Gefinnungsgenossen könnten den Antrag nicht annehmen, je nicht einmal für die Uebernahme an eine Kommission stimmen, und schließt: „Kommen Sie mit vielen solchen Anträgen, so werden den Gemüthigten in unserem Volk, ja selbst der Regierung die Augen aufgehen.“ Während der Rede des Abg. Eppinger entsteht ein größerer Tumult. Abg. Ludwig ruft dem Abg. Bregnowsky, der einen Zwischenruf machte, zu: „Der Abg. Bregnowsky muß immer hineinbellern.“ Abg. Bregnowsky droht dem Abg. Ludwig mit Ohrfeigen. Der Oberlandmarschall ruft beiden Abgeordneten zur Ordnung. (Rärr.) Die Ruhe wird endlich wieder hergestellt. Der Abgeordnete Dipik erklärt, der Antrag sei eine solche Anmaßung, daß er nicht erst genannt werden könne. Der Antrag kämpfe für das Staatsrecht; die Deutschen ständen aber als kaisertreue Oesterreicher auf dem Boden der österreichischen Staatsverfassung und nicht auf dem Boden des nebulösen böhmischen Staatsrechts. Abgeordnete Funke führt aus, der Antrag zeuge von Größenwahn, und erklärt: „Wir haben die Verständigung von Volk zu Volk verlangt und sind auch noch dazu bereit. Der Antrag aber ist ein Herausforderung, ein neuerlicher Kriegsruf, um Sie sind es, welche die Streitart ausgegraben haben.“ Abgeordneter Herold erwider, der Antrag habe mit dem Staatsrecht nichts zu schaffen, und behaupte, daß derselbe mit solcher Erbitterung zurückgewiesen werde. Dies sei seine unterste Wille zur Verständigung. Schließlich wird der Antrag einer besonderen Kommission zugewiesen.

Der Ehrenwurf, der heute im Druck be-
theiligt wurde, enthält einen Bericht, worin
unter Anderem heißt: „Von dem Bestreben ge-
leitet, daß allen Mitgliedern des Landtages ohne
Unterschied der Partei, ohne Unterschied der
Nationalität und der politischen Gesinnung die
Möglichkeit geboten werde, sich zu einem Ge-
büdnisse des 50jährigen Regierungsjubiläum
Sr. Majestät zu vereinigen, ist die Kommission
von ihrer ursprünglichen Absicht, in einer Adress-
begleitung Sr. Majestät auszusprechen, die
gegenwärtig traurigen wirtschaftlichen und poli-
tischen Verhältnisse zu schildern und eine feier-
liche, staatsrechtliche Erklärung abzugeben, abge-
kommen und hat ihren Antrag in zwei Theile
geschieden. Im ersten Theile wird der Antrag
gestellt, eine Gedenkdeputation an Seine
Majestät zu entsenden, wobei eine bestimmte
Anträge gestellt werden, wie diese Deputation
zusammengesetzt sein soll, noch wann sich dieselbe
an das Hoflager Sr. Majestät zu begeben hätte
vielmehr werden alle diese Detailspositionen der
Initiative des Oberlandmarschalls überlassen.“
Im zweiten Theile befragt die Kommission
den Landtag den Wortlaut einer Adresse
dem Monarchen vorzulegen. Die Kommission er-
achtete es einmüthig für eine dringende Pflicht
des Landtages Böhmens, daß er als Repräsen-
tant des vornehmsten und wichtigsten Landes
dieser Reichsklasse in den gegenwärtig merkwür-
digen Verhältnissen dem Kaiser und Könige seine
ganze Treue und Ergebenheit, sowie seine An-
sicht darüber auszusprechen, wie diesen merkwür-
digen Verhältnissen, worunter sowohl das
kaiserliche Böhmens als auch das ganze Reich
unaussprechlich leide, abgeholfen werden könnte.

Brüssel, 14. Februar. Die „Independance“ meldet, in den Pariser Regierungskreisen sei die Revision des Dreyfus-Prozesses absolut beschlossen. Der Ministerrath Melmes und Villots, welche sich in der Dreyfus-Affaire allzusehr engagirt haben, sei nur noch eine Frage von wenigen Stunden.

Paris, 14. Februar. Rochefort bereitet einen neuen Standal vor. Er kündigt im "Transigeant" eine Veröffentlichung von Briefen an, aus denen hervorgeht, daß General Bill-

Zu den Lehren der jüngeren Söhne des Kaiserpaars gehört auch die königlich Solotänzerin Frau Marie Köblich-Woben, welche den Prinzen Tanz-Unterricht ertheilt. Dieselbe ist eine Schülerin des sehr verdienstvollen königlichen Balletmeisters François Michel Voguel, der unter der Regierung Friedrich Wilhelms III.

bereits mehrere Wochen vor dem Osterfesttag
des Prozesses verhandelte.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 15. Februar. Sämtlichen preng-
lichen Zoll- und Steuerbeamten ist ein
Erlaß des Finanzministers mitgeteilt worden,
der sich gegen die zunehmenden Vereins-
bestrebungen innerhalb der Beamtenklasse
wendet. Es heißt in dem Erlaß: Besonders
haben sich seit längerer Zeit die Bestrebungen
zur Gründung und allgemeinen Ausbreitung von
Vereinen geführt, die es sich zur Aufgabe machen,
die dienstlichen Interessen ihrer Mitglieder
zu vertreten, insbesondere Rangeserhöhungen, Ver-
besserung des Einkommens und dienstliche Er-
leichterungen zu erreichen, sei es durch Massen-
petitionen, sei es durch die Agitation in der
Presse, wobei mehr oder weniger verheißt wird,
Ausdruck zu geben, daß die Verwaltung kein
Verständnis für den Werth der Leistungen der
Beamten und für ihre Bedürfnisse oder kein In-
teresse für die Verbesserung der Lage einzelner
Beamtenklassen zeige. Da solchen Vereins-
gründungen der Gedanke zu Grunde liegt, daß
man durch ein derartiges Zusammenwirken
einen verstärkten und daher erfolgreicheren Druck
auf die Entschliessungen der Vorgesetzten aus-
üben vermöge, so können sie nicht geduldet
werden, wenn nicht die Disziplin gelockert wer-
den soll.

Auf der Linie Sagnitz-Trelle-
borg wird aller Voraussicht nach in diesem
Sommer eine täglich zweimalige Verbindung in
jeder Richtung eingeführt werden. Unlängst
haben innerhalb in Berlin zwischen Vertretern
der beteiligten Kreise Verhandlungen stattge-
funden, bei denen sich zeigte, daß der Ausdeh-
nung des Betriebes der neuen direkten Linie
zwischen Deutschland und Schweden keine Hindernisse
entgegen stehen. Die beiden Schiffe „Zem-
rator“ und „Mex“ führen dann nach der geplanten
Erweiterung täglich je zwei Fahrten aus,
und als Referentschiff wird der Stettiner Dampfer
„Freia“ in Aussicht genommen. Mit der Ver-
doppelung der Seefahrten zwischen Sagnitz und
Trelleborg steht natürlich auch die Anordnung
entsprechender Morgensüge von Berlin und Stock-
holm ab in Verbindung. Die Neuordnung soll
in diesem Jahre für die Zeit vom 1. Mai bis
30. September ins Leben treten. Es liegt aber
in der Aussicht, diesen erweiterten Betrieb das
ganze Jahr hindurch bestehen zu lassen.

Die diesjährige Aufnahme von Zöglingen
in die evangelischen Lehrerbildungs-
anstalten zu Droßlig bei Zeitz findet in der ersten Hälfte des Monats
August statt. Die Meldungen sowohl für das
Gouvernementsinstitut wie für das Lehrerbildungs-
seminar sind bis zum 15. Mai d. Js. unter Be-
achtung der in dem Zentralblatt für die ge-
samte Unterrichtsverwaltung in Preußen für
1892, S. 415 ff., veröffentlichten Aufnahmebe-
stimmungen an die königliche Seminardirektion
zu Droßlig einzufinden. Der Eintritt in die
mit den Lehrerinnenbildungsanstalten verbundene
Erziehungsanstalt für evangelische Mädchen
(Pensionat) soll in der Regel zu Ostern oder
Anfang August erfolgen. Die Meldungen für
diese Anstalt sind ebenfalls an die königliche
Seminardirektion zu Droßlig zu richten. Auf
besonderes portofreies Ersehen werden Abdrücke
der Nachrichten und Bestimmungen über die
Droßliger Anstalten von der Seminardirektion
überhandt.

Der seitiger Kreiswundarzt Dr. med.
v. Trzaska in Mieloslaw ist zum Kreis-
physikus des Kreises Regenwalde mit dem Amts-
sitz in Labes ernannt worden.

Den Streckenarbeitern Jennert und
Damerius in Alt-Damm, Fischer in Karolinen-
hof nach zurückgelegter 25jähriger, ununter-
brochener und zufriedenstellender Beschäftigung
im Dienste der Eisenbahnverwaltung Be-
lohnungen von je 30 Mark bewilligt worden.

Nach dem Jahresbericht der Handels-
und Gewerbeschule für Frauen und
Mädchen waren bei derselben im Schuljahre 1897:
539 Kurse belegt und 27 in der Durchführung,
131 in der Zeichenschule, 150 in der Haus-
wirtschaftsschule, 24 im Buchdruck, 72 im Ma-
schinennähen, 54 im Wäschezuschnitt, 52 im
Schneidern und 29 in der Stenographie resp.
Schreibmaschine. Die Einnahmen und Aus-
gaben balancierten mit 9416,56 Mark. Die
Kranken- und Unterstützungskasse der Lehrerinnen
hatte am 31. Dezember 1897 ein Vermögen von
3170 Mark, die Mittel derselben wurden von
Niemand in Anspruch genommen.

In der Zeit vom 6. bis 12. Februar
1898 sind hierher 33 männliche und
28 weibliche, in Summa 61 Personen polizeilich
als verstorben gemeldet, darunter 30 Kinder
unter 5 und 15 Personen über 50 Jahren. Von
den Kindern starben 8 an Krämpfen und
Stammpflicht, 8 an Entzündung des Brust-
fells, der Luftröhre und Lungen, 3 an Lebens-
schwäche, 2 an Abzehrung, 2 an Malaria, 1 an
Durchfall, 1 an Keuchhusten, 1 an Diphtherie,
1 an katarrhalischen Fieber und Grippe
und 1 an Gehirnkrankheit. Von den Er-
wachsenen starben 10 an Schwindsucht, 4 an
Altersschwäche, 4 an Schlagfluß, 4 an Ent-
zündung des Brustfells, der Luftröhre und
Lungen, 2 an anderen entzündlichen Krankheiten,
2 an chronischen Krankheiten, 2 an Gehirn-
krankheiten, 2 an Krebskrankheiten und 1 an
Nose.

Wie bereits mitgeteilt, findet am
Freitag im Vellene-Theater das Benefiz-
für Herrn Adolf Schumacher statt.
Der Benefizant scheidet mit Ablauf der Saison
von Stettin, nachdem er hierher bereits früher
im Stadt- und Gypsium-Theater und neuerdings
mehrere Jahre im Vellene-Theater thätig war
und es verstanden hat, sowohl als Regisseur wie
als Darsteller sich die Gunst des Publikums in
höchstem Grade zu erwerben. Für seinen Ehren-
abend hat derselbe die hier seit zwei Jahren
nicht gegebene Strauß'sche Operette „Der lustige
Krieg“ zur Aufführung gewählt, in welcher er
als „Zupfzüchter Wälfar Groth“ Gelegenheit
hat, sich in einer seiner besten Rollen vorzu-
stellen, auch im Uebrigen ist die Operette mit
ersten Kräften besetzt, wir nennen nur die Damen
Fräulein Bräutigam und Fräulein Kühnert und die
Herren Pich, Lichtenstein und
Althäuser. Es ist wohl zu hoffen, daß
die Strauß'sche Musik und die Beliebtheit des
Benefizanten derartige Zugkraft ausüben, daß
dieser an seinem Ehrenabend durch ein volles
Haus erfreut wird.

Verhaftet wurde hier der Arbeiter Al-
bert Kriesel aus Bredow, derselbe hatte bei
einem Schwaiger zwei Gefährtinnen entwendet
und auf jedes derselben 40 Mark abgehoben.
Von dem Geiße hatte er sich neu eingekleidet
und war im Begriff, eine kleine Vergnügungsfahrt
nach Stargard zu machen, als er festgenommen
wurde.

In der Bergstraße wurde gestern Abend
ein obdachloser, geisteschwacher Mensch von
Sträpfen gefangen und mußte derselbe in das
städtische Krankenhaus überführt werden.

Konzert.

Das gestern Abend vom Gesangsverein der
Stettiner Handwerker-Ressource in
Gemeinschaft mit der Artilleriekapelle ver-
anstaltete Konzert hatte sich eines überaus regen
Besuches zu erfreuen, so daß der große Konzert-
saal die Erschienenen kaum zu fassen vermochte.
Mit einer Reihe schöner Orchesterstücke, deren
Wiedergabe unter der bewährten Leitung des
Herrn Kapellmeisters Unger trefflich gelang,
wurde die Reihe der musikalischen Darbietungen
eröffnet, besondere Hervorhebung verdienen das
Andante aus dem A-dur-Quartett von Beethoven
und die Scenen pittoresques von Massenet. Die
stättliche und von ihrem Dirigenten, Herrn Lehrer
Seeger, tüchtig geführte Sängerschaft der
Handwerker-Ressource brachte mit bestem Erfolg
eine Anzahl dankbarer Männerchöre zu Gehör.
Neben dem prächtigen Chor mit Bariton- und
Bassstimmen „Des Schiffers Traum“ von Abt wandte sich
das Interesse vornehmlich den beiden in das
Programm aufgenommenen Männerchören mit
Sopran- und Altstimmen, für die Hr. G. G. G. G., eine
hier bereits vortrefflich bekannte Sängerin, ge-
wonnen worden war. Die Dame, eine Schülerin
von Hr. Ludwig Wilsch, verfügte über eine
sehr nicht große, aber ungemein sympathische
und vorzüglich gebildete Stimme, deren Vorträge
besonders in dem reizenden „Wienertied“ von
Schubert zur Geltung kamen. Schließlich wurden
uns noch zwei Chöre mit Orchesterbegleitung
vorgeführt, von denen Kreisler's „Geister-
schlacht“ als die bei Weitem bedeutendsten gelten
darf, während Althaus' „Sonntagmorgen“
nicht recht zu erwähnen vermochte. Jedenfalls
war aber der Gesamteindruck des Konzerts ein
durchaus befriedigender und der Gesangsverein
der Handwerker-Ressource hat damit seinen Ruf
auf neue befestigt.

Stadttheater.

Ein Kunstbeteran, Herr Hofkapellmeister Karl
Sontag, stiftete gestern unserer Stadt einen
Besuch ab, um durch ein Gastspiel im Stadt-
theater zu beweisen, daß die Kunst verjüngt, denn
von den Zuschauern des gestrigen Abends
hätte wohl geglaubt, daß der Gast das 70. Lebens-
jahr bereits überschritten hat. Im Januar 1848
betrat er am Hoftheater zu Dresden zum ersten
Male die Bühne und gehörte bald zu den ge-
eifertesten Sängern und Violoncellisten. Im vorigen
Monat konnte er auf ein halbes Jahrhundert
Bühnenleben zurückblicken, und wenn uns der
Theaterzettel verrieth, daß das gefragte Schau-
spiel „zu Ehren seines 50jährigen Bühnen-
jubelums“ stattfand, so beweist dieser Jubel,
daß der Gast auf seinen langjährigen Wander-
fahrten auch die Bekanntschaft geleistet hat. Friedrich
Draße und Karl Sontag sind auf der deutschen
Bühne die Hauptvertreter des reisenden Virtuosen-
thums, Karl Sontag führt den Wanderstab bereits,
seitdem er in Folge der von ihm herausgegebenen
Selbstbiographie vom Hoftheater in Hannover
scheiden mußte, und dies ist nun schon mehr als
20 Jahre her. In richtiger Virtuosenart spielt
er seit Jahren nur noch bei den Gastspielen seine
Paraderollen, und auch hier führte er gestern
zwei derselben vor, den „Schaukelpeter Walter“ in
„Frauen-Emigration“ und den Gutsdank
„Titus Bär“ in „Wolfs Schwanz“. Der Elster-
Sontag in beiden Rollen entwickelte Herr Sontag eine
überaus wirksame Komik und unterhielt das nicht
allzu zahlreich erschienene Publikum auf das
Beste. Die übrigen Partien der beiden harm-
losen Stücke sind ziemlich unbedeutend, es sei
erwähnt, daß sich die Träger derselben be-
mühten, ein flottes Ensemble zu bilden, mit be-
sonderer Anerkennung sind Fräulein Pesse und
Herr Lebus zu nennen.

Zum Künstlerfest des Stadt- Theaters.

Die zur Erinnerung an das Künstlerfest
des Stadt-Theaters herausgegebene Festschrift bringt recht interessanten Inhalt, besonders
verdient davon das „Album berühmter Namen“
hervorgehoben zu werden, zu welchem namhafte
Schriftsteller und Künstler Beiträge lieferten, die
zum Theil recht charakteristisch sind, so schreibt
Anna Schramm:

„Ein Autogramm von Anna Schramm
wünscht die Redaktion? „Dat ihm schon!“
Schnell hab ichs erdacht in schlafloser Nacht!
Ein Gedicht ist's zwar nicht, aber gut gemeint,
und wie es scheint, kommt's weniger auf die
Verse an, als den guten Willen, mit dem's
gethan. So laß denn Leser! und sei nicht
gram, der alten fideles Anna Schramm.“

Arnold Pöschel scheint seinen Liebes-
frühling in unserer Stadt genossen zu haben,
denn er schreibt aus Leipzig:

O könnt ich noch einmal so lieben
Wie damals — im schönen Stettin.

Marie Possipil sagt:
Keine echte Liebe zur Kunst
Ohne heiße Liebe zur Menschheit.

Konrad Dreher, der Leiter der
„Schliersee“, widmet eine Fabel aus seinen
„Schliersee-Gesängen“:

I hob an Simpi in n Äußerst,
Der is so traurig n so stand,
Er is verliebt halt in n Zeiserl
Und dös, dös mach'n ganz verdreht,
Dös Zeiserl sagt: fahr o du Simpi!
I mag loan, mit n solch n Grief,
Und dös, dös bricht ahns Herz dem Simpi,
No ja, weils halt n Simpi is.

Eine hohe Achtung vor der Kunst bezeugt
der Ausspruch Franziska Gilmenreich's:
Die rechte Kunst ist immer Gottesdienst.

Edwin Bornemann in Leipzig sagt:
Wer's mit der Kunst, dr holden, hält,
Der steht im Mittelpunkt der Welt,
Denn Kunst, wie toll's die Zeiten treiben,
Sie wird das Herz der Menschheit bleiben.

Felix Schweighofer faßt die Er-
fahrungen seiner Gastspiele in folgenden Versen
zusammen:
Schick in der Kunst bringt Kollegenlust,
Weche dem Gast, der eine — Lust!
Eine sehr wahre Lebensregel giebt Felix
Wipplinger: „Die Jugend nimmt viel früher
Abschied von den Frauen, als die Frauen Ab-
schied von der Jugend nehmen.“

Margit Lüdowig schreibt:
Es kam die Ehre dieser Welt
Dir keine Ehre geben,
Was dich in Wahrheit hebt und hält
Nur in Dir selber leben.

Robert Witsch giebt unter der Ueber-
schrift „Der Mime“ folgende Beschreibung:
Wenn er Worte halb verschluckt,
Wenn er murrend, hustend, flüsternd,
Wenn er auf den Boden spuckt
Und dazu so leise wispert,
Doch ihm vor n kein Mensch versteht,
Wenn er dazu noch den Rücken
Publikum beharrlich dreht,
Doch in's Aug ihm niemand blickt
Kann, und er recht unanständig
Dann, mein Freund, ist er — natürlich.
Nicht beschreiben sagt Georg Engels:
Gesund und froh bin ich und habe
Nächst meiner Kunst auch noch die Gabe, —
Mit Wenigem — vergnügt zu sein!

Abol Wilschbrandt sagt:
Den Verbenen so recht zu lieben,
Mit wem du mußt du, Groß mit Klein,
Und um „Mitwundern“ recht zu üben,
Mußt Du einst recht geworden sein.
Emil Göke: „Weiter im Leben, ernst
im Streben.“

Paul Gehje meint:
Als die Tragödie zuerst entstand,
War noch der Wunsch nicht allgemein,
Lieber ein lebendiger Hund,
Als ein todtler Löwe zu sein.

Doch es würde zu weit führen, wollten wir
alle die reizenden Widmungen hier anführen,
unser Leser werden sich und der Genossenschaft
deutscher Bühnengedächtnisse am besten dienen,
wenn sie die Festschrift erwerben. Dieselbe ist
in verschiedenen hiesigen Geschäften zu haben. —
Dem Festkomitee würden wir raten, auch im
Stadttheater eine auffallende Verkaufsstelle für
die Festschrift zu errichten, dagegen das Frei-
bieten derselben auf den Marktplatz und im
Parkett, wie dies gestern in den Pausen geschah,
einzustellen, derartige Handhandel — selbst
wenn er einer guten Sache gewidmet ist — paßt
nicht in ein vornehmliches Kunstinstitut, wie es das
Stadttheater sein soll.

Aus den Provinzen.

Greifenhagen, 14. Februar. Der hiesige
Kriegerverein hat die Errichtung eines Kaiser
Wilhelm-Denkmal für unsere Stadt beschlossen
und rechnet dabei auf die thätigste Unter-
stützung der Behörden und der Bevölkerung.

D. Fiddichow, 14. Februar. In dem
Konkursverfahren über das Vermögen des früheren
Pastors Raab zu Kadow erfolgt jetzt die Schluß-
vertheilung der Masse. Die Forderungen be-
laufen sich auf 45 829,97 Mark, davon sind
332,67 Mark berechnete Forderungen, der Massen-
bestand beträgt 8158,67 Mark, so daß zur Ver-
theilung unter die nichtbevorrechtigten Forderungen
im Betrage von 45 497,30 Mark 7826 Mark zur
Vertheilung verbleiben.

Röding, 14. Februar. Nachdem seitens des
Abgeordnetenhauses in der Sitzung vom Son-
abend, den 12. d. Mts., der Baubetrag genehmigt
worden ist, sind damit auch endgültig diejenigen
308 000 Mark bewilligt, welche für den Er-
weiterungs- und für die Vertheilung der Präfektur-
gebäude und für Vergrößerung der Präfektur-
wohnung erforderlich sind. Jedenfalls werden schon in diesem
Sommer die in Frage kommenden Häuser sowohl
in der Regierungsstraße wie auch an der Mauer
abgerissen werden und die Stadt an jenen Enden
ein besseres Aussehen erhalten.

Kunst und Wissenschaft.

Bremen, 14. Februar. Bei der heutigen
Premiere hatte das Schauspiel „Das Recht des
Staten“ vollen Erfolg; nur der erste Akt wurde
abgelehnt, vom zweiten Akt bis zum Schluß
feierte sich der Beifall. Bei den Stellen, die
der Uebersetzung ungeschicklich Benutztheit das
Wort rufen, war der Applaus demonstrativ.
Das Spiel war vortrefflich.

Graz, 14. Februar. Bei der gestrigen
„Lohengrin“-Aufführung kam es bei den Worten:
„Für deutsches Land das deutsche Schwert, so
sei des Reiches Kraft bewährt!“ zu einer so ge-
waltigen nationalen Kundgebung, wie sie das
Graz Theater noch nicht gesehen hat. Das
Publikum erhob sich, die Frauen schwenkten
Fahnen, und minutenlanges Heulen
durchdrang das Theater. Viele Augen waren
thränenfeucht.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 15. Februar. Ein schwerer Miß-
griff ist der Polizei wiederum am gestrigen Tage
verfallen. Im Hotel Monopol wohnt seit
drei Monaten ein Rittergutsbesitzer Baron v. L.,
Reisepassagier eines unserer vornehmsten Kavallerie-
Regimenter, welcher sich in Folge eines Armbruchs
in Behandlung des Herrn Professor v. Bergmann
befindet. Am gestrigen Vormittage unternahm
seine Gattin, von der Gouvernante und ihrem
Töchterchen begleitet, eine Ausfahrt, um Besor-
gungen zu machen. An der Ecke der Leipziger-
und Friedrichstraße trat ein uniformierter Schutz-
mann auf sie zu und erklärte sie für verhaftet.
Das geschah in dem Moment, als sie die
Treppe verließ und begreifen wollte.
Vergeblich suchte sich die Frau Baronin zu
legitimieren, der Schutzmann erklärte, sie sei
eine geflüchtete Frau Reimann aus Andapost und
müsse zur Wache. Die Geängstigte schickte die
Gouvernante mit dem Kinde in das Hotel Mo-
nopol, um ihren Mann zu holen. Nunmehr
mußte die arme, begleitet von einer kompakten
Menschenmasse, die Leipzigerstraße entlang den
Weg nach der in der Charlottenstraße belegenen
Wache antreten. Da die Dame selbstverständlich
keine Legitimationspapiere, nach denen sie gefragt
wurde, bei sich hatte, wurde sie einem genauen
Verhör unterzogen. Nach etwa einer halben
Stunde erschien der Wirth des Monopol-Hotels
mit dem Gatten, worauf die Dame freigelassen
wurde. Der Herr Baron v. L. begab sich zum
Polizeipräsidium, um sich zu beschweren. Die
Frau des Barons v. L., welche zu den ange-
sehensten Familien von Danzig gehört, liegt krank
darnieder. Wie wir hören, wird der Regiments-
kommandeur, welcher zugleich Flügeladjutant Sr.
Majestät des Kaisers ist, direkt über diesen Vor-
fall an Sr. Majestät berichten.

Wollberichte.

Bradford, 14. Februar. Wollstramm,
seine Wollstramm, Garne für den Export
ruhig, Mohairgarne fest, in Stoffen mehr Ge-
schäft, namentlich in feinen Stoffen.

Börsen-Berichte.

Stettin, 15. Februar. Wetter: Bewölkt.
Temperatur + 5 Grad Reaumur. Barometer
769 Millimeter. Wind: WSW.
Spiritus per 100 Liter à 100 Prozent
lo 70er 41,80 nom.

Berlin, 15. Februar. In Getreide zc. fanden
keine Notierungen statt.
Spiritus loco 70er amtlich 42,80, loco
50er amtlich —.

London, 15. Februar. Wetter: Trübe.

Berlin, 15. Februar. Schlussskizze.

Preuss. Consols 4%	103,90	Rendon kurz	20,42
do. 5%	104,00	Rendon lang	20,39
do. 6%	104,10	Rendon kurz	19,90
Deutsche Reichsbank 3%	97,40	Belgien kurz	80,90
Preuss. Pfandbriefe 3 1/2%	101,20	Belgien lang	80,80
do. 4%	99,80	Belgien kurz	137,25
do. 5%	99,80	Belgien lang	137,25
do. 6%	99,80	Belgien kurz	137,25
do. 7%	99,80	Belgien lang	137,25
do. 8%	99,80	Belgien kurz	137,25
do. 9%	99,80	Belgien lang	137,25
do. 10%	99,80	Belgien kurz	137,25
do. 11%	99,80	Belgien lang	137,25
do. 12%	99,80	Belgien kurz	137,25
do. 13%	99,80	Belgien lang	137,25
do. 14%	99,80	Belgien kurz	137,25
do. 15%	99,80	Belgien lang	137,25
do. 16%	99,80	Belgien kurz	137,25
do. 17%	99,80	Belgien lang	137,25
do. 18%	99,80	Belgien kurz	137,25
do. 19%	99,80	Belgien lang	137,25
do. 20%	99,80	Belgien kurz	137,25

Stett. Banknoten	170,00	Ultimo-Kourse:	
Russ. Banknoten Cassa	216,55	Disconto-Commandit	203,90
do. do. 1000	216,50	Disconto-Bank-Gesellsch.	173,50
Russ. Banknoten	216,50	Disconto-Bank	229,00
Franken-Geld Banknoten	8,95	Dynamite Credit	176,40
National-Bank-Gesellsch.		Bekommer Bank-Gesellsch.	197,25
do. (100) 4 1/2 %	90,50	Kassabank	183,50
do. (100) 4 %	89,00	Banknoten	175,00
do. unfs. 6, 1905	80,50	Banknoten	175,00
(100) 3 1/2 %	80,50	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten	103,60	Banknoten	175,00
Stett. Banknoten			